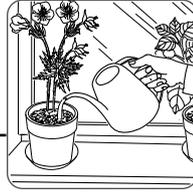
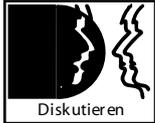


Von Waldvätern und Zauberruten (ein Märchen aus Estland)



Pflanzen in
verschiedenen Kulturen

Oft werden Wälder einfach abgeholzt, damit Viehherden weiden können oder weil dort gebaut werden soll. Sicher hast du schon einmal von der Zerstörung der Regenwälder gehört oder dass Menschen gedankenlos mit der Natur umgehen. In einem Märchen aus Estland geht es um einen Holzfäller, der ein Herz für die Bäume hat.



Du kannst mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern über dieses Märchen diskutieren.

Aufgaben: 1. Lies das Märchen allein oder lest es euch in der Gruppe vor!

2. Diskutiert in der Gruppe über dieses Märchen! Geht dabei auf folgende Fragen ein:

- a. Wie gefällt euch das Märchen?
- b. Welche Botschaft steckt in dem Märchen?
- c. Der Waldvater ist natürlich nur eine Erfindung in dem Märchen, in Wirklichkeit gibt es ihn nicht. Die Rolle eines solchen Waldvaters könnte heute wichtiger denn je sein. Was müsste er uns empfehlen?

Zusatzaufgabe: Sucht aus einem Bestimmungsbuch die in dem Märchen genannten Bäume heraus! Einige davon findet ihr sicher auch bei eurer Schule, auf dem Heimweg oder bei einem Spaziergang im Wald.



Der gute Holzfäller

Ein Bauer lebte einmal vor langer Zeit. Der ging in den Wald Holz schlagen. Er suchte sich eine Birke aus und schwang die Axt. Doch da hörte er die Birke mit Menschenstimme sprechen:

"Tue mir nichts. Ich bin noch jung und habe viele Kinder. Wie wird es ihnen ohne mich ergehen?"

Der Bauer erbarmte sich der Birke. Er ging auf eine Eiche zu. Die sah die Axt in des Bauern Händen blitzen und bat flehentlich:

"Tue mir nichts. Die Säfte steigen in mir und meine Eicheln wollen reifen. Wie soll sich der Wald erholen, wenn die Eicheln verkümmern?"

Der Bauer ließ die Eiche auf der Wurzel. Vor eine Esche trat er sie zu fällen. Die Esche sah die Axt und auch sie bat den Bauern:

"Tue mir nichts. Ich habe einen Bräutigam, gerade gestern hielt er um mich an. Er wird sich härmen (bedeutet plagen, quälen), wenn ich sterbe."

Der Bauer sah auch das ein. Er fasste einen Ahornbaum ins Auge und schickte sich an ihn zu fällen. Der Ahorn bat:

"Tue mir nichts. Meine Kinder sind noch klein und wissen sich allein nicht zu helfen. Ohne mich gehen sie zu Grunde."

Der Bauer ließ den Ahornbaum am Leben. Da stand eine Erle in der Nähe. Der Bauer ging daran sie zu schlagen. Doch die Erle flehte ihn an:

"Tue mir nichts. In dieser Jahreszeit nähren sich all die kleinen Waldkäfer von meiner Milch. Fällst du mich,

müssen sie des Hungers sterben."

Nun wandte sich der Bauer einer Espe (Pappel) zu. Die bat gar inständig:

"Tue mir nichts. Ich bin dazu da, dass meine Blätter im Winde rascheln, zur Nachtzeit schrecke ich die Räuber und Übeltäter. Was wird aus den braven Menschen, wenn du mich fällst?"

Und der Bauer erbarmte sich auch ihrer. Ein Faulbaum stand am Weg, der Bauer schwang die Axt. Doch der Faulbaum begann mit flehender Stimme:

"Tue mir nichts. Sieh mich an in meiner Blütenpracht. Die Nachtigallen singen in meinen Zweigen. Sterbe ich, so fliegen die Vögel fort und werden die Menschen nicht mehr mit ihrem Gesang erfreuen."

Der Bauer erbarmte sich auch des Faulbaums. Er näherte sich einer Eberesche, doch auch sie bat:

"Tue mir nichts. Jetzt bin ich erblüht, bald werde ich Büschel von Beeren tragen, die in der kalten Zeit die Vögel picken. Was wird aus den armen Vögelchen, wenn du mich fällst?"

Auf eine Tanne ging er zu. Die sah die Axt und flehte:

"Tue mir nichts. Lass mich weiter wachsen. Später werde ich feste gute Dielenbretter geben. Und ich grüne das ganze Jahr, den Menschen zur Freude."

Der Bauer ließ sich erweichen. Zu einer Kiefer ging er, entschlossen sie zu schlagen. Doch sie brach in Tränen aus:

"Tue mir nichts. Ich bin noch jung und kräftig. So wie die Tanne grüne ich

Von Waldvätern und Zauberruten



auch in Regen und Schnee. Die Menschen wird es betrüben, wenn du mich fällst."

Der Bauer erfüllte auch ihre Bitte. Er sah einen Wacholderbaum, wollte ihn fällen. Doch eine klagende Stimme erschallte:

"Tue mir nichts. Ich bin der nützlichste Baum im Wald. Ein Glücksbringer bin ich und heile überdies neunundneunzig Gebrechen. Was sollen Mensch und Tier tun, wenn ich nicht mehr da bin?"

Der Bauer setzte sich auf einen Stein und begann angestrengt nachzudenken. 'Das ist ja merkwürdig', überlegt er. «Alle Bäume im Wald können mit einmahl reden und bitten mich sie leben zu lassen. Wie komme ich denn zu Holz, wenn sich im ganzen Wald kein einziger Baum schweigend von mir fällen lässt? Ich habe nun mal kein Herz aus Stein und kann nicht nein sagen, wenn mich jemand bittet. Lieber gehe ich ohne Holz nach Haus. Aber was wird mein Weib für ein Gesicht machen?»

Der Bauer sah auf. Da gewahrte er ein kleines altes Männlein, das aus dem Dickicht trat. Es hatte einen langen weißen Bart, sein Hemd war von Birkenbast, das Wams aus Tannenrinde. Der Alte näherte sich dem Bauern und sprach:

"Du schaust ja so trübselig drein, Bruder, warum? Hat dich ein Unglück getroffen?"

"Ich hab keinen Grund zum Fröhlichsein. Ich nahm die Axt, ging in den Wald, wollte Holz schlagen, das wir im Hause brauchen. Doch o Wunder: Der

ganze Wald lebt. Jeder Baum hat seinen Verstand und redet mit Menschenzunge. Mir blutet sicher das Herz von all den Bitten der Bäume. Gehe ich auch leer aus, so bringe ich es doch nicht über mich, lebendige Bäume zu töten."

Der Alte musterte den Bauern mit seinen gütigen Augen. "Hab Dank", sprach er, "dass du meine Kinder erhört und ihr Leben verschont hast. Dafür will ich dich glücklich machen. Von diesem Tag an bist du der Sorge um Bauholz, Brennholz und was du sonst noch brauchst enthoben. Sogar deinen Kindern und Kindeskindern wird deine Gutherzigkeit zum Wohle gereichen. Nur darfst du nicht habgierig werden. Schärfe auch Weib und Kindern ein, dass sie Maß halten in ihren Wünschen. Sonst wird dir das Glück zum Unglück. Nimm diese goldene Rute und behüte sie wie deinen Augapfel."

Der Alte schenkte dem Bauern eine goldene Rute, die war dünn wie eine Stricknadel und nur wenige Zoll lang. Und er erklärte ihm auch, wie sie zu handhaben wäre.

"Willst du ein Haus bauen, eine Scheune oder einen Stall, so stelle dich vor einen Ameisenhaufen und schwinde über ihm dreimal die Rute. Aber gib gut acht, dass du dem Ameisenhaufen keinen Schaden tust. Alsdann befiehl den Ameisen, dir zu bauen, was du wünschst. Möchtest du etwas Süßes naschen, so zeige den Bienen die goldene Rute und die Honigwaben häufen sich auf deinem Tisch. Birke und

Von Waldvätern und Zauberruten



Ahorn spenden dir erquickenden Baumsaft. Die Erle schenkt dir Milch, der Wacholder hält Krankheiten von dir fern. Du musst weder fischen noch jagen - dein Eisentopf bereitet dir Fleisch, Fisch und Wild. Die Spinnen werden für dich Seide und Wolle weben, sage ihnen nur, was dein Begehrt. Das ist der Lohn dafür, dass du meinen Kindern das Leben liebst. Denn ich bin der Waldvater, der Herr über Bäume und Tiere."

Der Alte nickte dem Bauern freundlich zu. Im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Am selben Tage gelüstete es ihn, die Probe mit den Ameisen zu machen. Stand da eine alte wackelige Scheune auf seinem Hof, die wollte der Bauer durch eine neue ersetzen. Er fand einen Ameisenhaufen, schwang dreimal die goldene Rute und sprach:

"Baut mir eine neue Scheune auf meinem Hof!"

Und wie er anderntags in der Früh vor seine Türe trat, stand doch die Scheune schon fix und fertig.

Im ganzen Land gab es keinen glücklicheren Mann als unser Bäuerlein. Für Speis und Trank war gesorgt, denn sein Topf briet und kochte, was es sich nur wünschte. Man brauchte sich nur an den Tisch zu setzen und es sich schmecken zu lassen. Die Spinnen webten das Leinen, die Maulwürfe ackerten fleißig, die Ameisen säten und brachten im Herbst die Frucht ein.

So lebte dann der Bauer manch Jahr und Tag und bewahrte sich sein Glück

bis ins hohe Alter, denn er wünschte sich nie mehr, als recht und billig war. Und als es für ihn zum Sterben kam, vermachte er die Rute seinen Kindern, sagte ihnen auch, was für eine Bewandnis es mit ihr habe. Vor allem warnte er sie davor habgierig und unbescheiden zu werden. Seine Töchter und Söhne erfüllten getreulich ihres Vaters Gebot; so lebten sie glücklich und in Freuden.

Doch nach vielen Jahren, schon im dritten Geschlecht, geschah es, dass die Zauberrute einem unverständigen Erben zufiel. Der missachtete Vaters Geheiß, er verlangte von der goldenen Rute viel unnützen Tand. Lange ging das so, ohne dass ein Unglück geschah, weil die Wünsche des Bauern noch irgendwie erfüllbar waren.

Doch eines Tages stellte er das unsinnige Verlangen, die goldene Rute solle ihm die Sonne vom Himmel holen, auf dass sie ihm den Rücken wärme. Die goldene Rute tat, wozu ihr Herr sie zwang. Doch da die Sonne nicht niedersteigen konnte, sandte sie glühende Körner auf des Bauern Rücken herab. Von diesen Körnern verbrannte er samt seiner Habe. Eine öde Stätte blieb, wo einst sein Hof gestanden hatte. Und auch die goldene Rute zerschmolz bei jenem Brand. Doch hätte sie auch das Feuer überstanden, es hätte sie niemand mehr gefunden. Und die Bäume erschranken an jenem Tag so sehr vor den Sonnenkörnern, dass sie für ewige Zeiten die Sprache verloren.